

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 58.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 M. ohne Postgeld.
Insertionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 62. — 1914.

Weilburg, Samstag, den 14. März.

66. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Nr. II. 1658. Weilburg, den 12. März 1914.
Der Ludwig Schmidt von Alendorf ist zum 2. Schöffen
dieser Gemeinde auf die Dauer von 6 Jahren wiederge-
wählt und bestätigt worden.
Der Königliche Landrat und Vorsitzende
des Kreisaußschusses.
L. E.

Nr. II. 1663. Weilburg, den 12. März 1914.
Der Johann Heinrich Heß II. von Kirchhofen ist
zum 1. Schöffen dieser Gemeinde auf die Dauer von 6
Jahren wiedergewählt und bestätigt worden.
Der Königliche Landrat und Vorsitzende
des Kreisaußschusses.
L. E.

Nichtamtlicher Teil.

Billigeres Fleisch.

Die Klagen über teure Lebensmittelpreise sind heute in
den meisten Gegenden Deutschlands weniger laut, seitdem
in den Fleischpreisen eine fast überall bemerkte Ermäßigung
eingetreten ist. Von dieser Herabsetzung bis zur direkten
Erleichterung ist immer noch ein weiter Schritt, und der wird
bei den veränderten modernen Markt-Verhältnissen wohl
sicher in absehbarer Zeit getan werden. Jeder Betrieb des
Handels unterliegt ganz anderen Lasten, wie einst; er
kann nicht auf seine Schultern allein nehmen, denn
dann würde er nicht in seiner Klasse stehen wie den leeren
Wägen.

Aber die Aussicht besteht, daß einem eigenmächtigen,
von der Spekulation begünstigten Exporttreiben der Fleisch-
preise künftig ein Niegel vorgeschoben werden kann. Wie
schon so oft, ist auch diesmal die Gelehrsamkeit dem prak-
tischen Leben zu Hilfe gekommen und hat ihm Fingerzeige
gegeben, wie der Druck der Zeiten gemildert werden kann.
In dem geräuschvollen Tages-Trübel hat manche für die
Allgemeinheit sehr interessante Neuerung nicht Beachtung
gefunden, und hierher gehören auch die Feststellungen über
ein Verfahren zur Herbeiführung der ausgedehnten Kartoffel-
konserverierung im Interesse der Viehzucht, das in der letzten
Wochenblattlichen Woche besprochen worden ist. Die
Nahrung kann nur dann alle Ansprüche erfüllen, wenn es
sich um billiges Futter handelt. Auf dem Wege dahin sind
wir jetzt.

Die Ställe, insonderheit die vom Landleben und seinen
Bedürfnissen heute schon weit entfernten Großstädter, können
nicht immer hineindenken, was es kostet, ein gutes Stück
natürliches Fleisch zu ziehen. Ställe und Gefinde kosten
zu sehr, aber was soll das Futter groß ausmachen?
Da ist der Haken der falschen Beurteilung, die keine Ahnung
von Millionen noch nach dem Auslande hin für Futter-
gaben ausgeben werden müssen. Daher bedeutet das An-
sehen einer schlechten Futterernie sofort ein Anziehen der
Preise, von deren Steigerung der Viehzüchter nichts hat.
In solchen Zeiten muß er froh sein, wenn er die Freier los
wird, deren Fleisch dann auf den großen Märkten hohe Preise
erzielt.

Es wird gehofft, daß dieser Abhängigkeit von Mähernten
und vom Auslande durch das neue Kartoffel-Konserverierungs-
verfahren vorgebeugt werden kann, denn an Kartoffeln be-
steht in der Regel kein Mangel, es kommen sogar große
Reserven durch allerlei Umstände um, die in Zukunft für die
Produktion von Fleisch und Milch nutzbar gemacht werden
können. Je leichter und billiger Viehfutter zu haben ist,
desto billiger können selbstverständlich die Produkte abge-
geben werden. Es kann dann auch endlich einmal festge-
setzt werden, welchen Kostenweg das Schlachtvieh vom Stall
bis zum Metzger bis zur Küche der Hausfrau zurücklegt. Man
wird bekanntlich schon von konzentrierter Nahrung in Pillen-
form, der Deutsche wird sicher lieber beim Stück Fleisch im
Wahlschinken bleiben, wenn es für rechten Preis die entsprechende
Qualität gibt.

Politische Kundschau.

Frankreichs Rüstungen. Im Hinblick auf das „an
seinem Loren geschmiedete Kriegswerkzeug“ muß Frankreich
ebenfalls Opfer zur Verstärkung seiner Wehrmacht bringen.
Das war der leitende Gedanke der Darlegungen, mit denen
der Vorsitzende des Heeresaußschusses, der Abg. Venazet,
die Reichstagskredite für die dreijährige Dienstzeit in der
französischen Deputiertenkammer begründete. Wenn der
Reiner dabei von einer Vermehrung des deutschen Heeres
um 153.000 Mann durch die jüngste Wehrvorlage sprach,
so eine Zahl nannte, die nur durch die Hinzurechnung der
gleich zu gewinnenden ist, so will das im Ver-
gleich zu weit stärkeren französischen Übertreibungen nicht
wiel sagen.
Wenn der Redner aber damit prahlen zu können
wünschte, daß Frankreich einschließlich der algerischen und
der tunesischen Truppen hinfort über eine Friedenspräsenz

von 748.000 Offizieren und Mannschaften verfüge, während
die Friedensstärke des deutschen Heeres nur 661.478 Mann
ohne Offiziere und Unteroffiziere beträgt, so kann uns das
nicht imponieren. Deutschland kann im Ernstfall mehr als
doppelt soviel Reservisten unter den Fahnen versammeln
wie Frankreich. Die größere Kriegsvorgabe ist ein Einge-
ständnis der Schwäche, und sie besteht in Frankreich, daraus
erklärt es sich auch, daß die Republik willig nicht nur die
schweren Lasten der dreijährigen Dienstzeit und das
finanzielle Opfer der 1,25 Milliarden auf sich nimmt, sondern
auch alles nur Erdenkliche für die Gesundheit der Mann-
schaften und die sanitäre Einrichtung der Kasernen zu tun
entschlossen ist. — Auf Vorschlag eines Automobilfach-
mannes gestattete das französische Kriegsministerium, daß
an den französischen Militärautomobilen deutsche Kugellager
und andere Konstruktionen deutschen Ursprungs angebracht
werden dürfen.

Auch England rüstet als dritter im Dreiverband.
Das Unterhaus in London nahm soeben die Beratung des
Marinebudgets an, das mit 1030 Millionen 140 Millionen
Mark mehr fordert als im vergangenen Jahr. Die Be-
manning der Marine soll um 140.000 Mann vermehrt
werden.

Die Zahl der Abiturienten nimmt seit einem Jahr-
zehnt beständig zu, wobei festzustellen ist, daß das alte
Gymnasium nach wie vor mehr Abiturienten entläßt, als
die Realgymnasien und Oberrealschulen. Die führenden
Kreise des deutschen Volkes eignen sich noch heute ihre All-
gemeinbildung ganz überwiegend auf dem Gymnasium an.
Die fortgesetzte Steigerung der Abiturientenzahl widerlegt
auch die Auffassung, als seien die Anforderungen der Schule
so hoch geschraubt, daß nur noch ein gegen früher erheblich
verminderter Prozentsatz der Schüler in die oberen Klassen
und bis zur Reifeprüfung gelangt.

Für die Schule. Die Lehrer der Stadt Meiningen
wollen der Hildburghäuser „Vorstellung“ zufolge in dem
laufenden Schuljahr auf sieben Ferientage verzichten, weil
sie in einem früheren Schuljahr, mit Zustimmung der Aufsichts-
behörde sieben Ferientage zuviel hatten. — Über die Kinder?

Die Polenpolitik im Jahre 1913 hat hinsichtlich der
Anfiedlung, wie aus der dem preussischen Abgeordnetenhaus
zugegangenen Denkschrift hervorgeht, den alten Stand be-
halten. Die Ansiedlungskommission hat 1 Herrschaft, 11
Rittergüter und 25 sonstige Güter mit einem Flächeninhalt
von 15.568 Hekt. und 25 bäuerliche Grundstücke mit einem
Flächeninhalt von 794 Hekt., zusammen 16.361 Hekt. er-
worben, außerdem 9 Staatsdomänen mit einem Flächen-
inhalt von 2479 Hektar gegen Entschädigung übernommen.
Im Vorjahre betrug der Landwerb 25.321 Hektar. Von
den erworbenen Besitzungen waren 3 Rittergüter, 10 Güter
und 17 bäuerliche Grundstücke, zusammen 4313 Hektar in
polnischer Hand, dafür sind 8.332.571 M. angelegt worden.
Nicht bemerkenswert sind die moralischen Eroberungen, die
im vorigen Jahre auf dem Gebiet der Polenpolitik gemacht
worden sind. Der polnische Adel nimmt eine verschönlerte
Haltung ein; beim vorjährigen Kaiserbesuch im Posener
Schloß erschienen die hervorragendsten Vertreter der
polnischen Aristokratie. Das wurde im stark demokratisch
gestimmten polnischen Mittelstand sehr übel genommen, und
diesem wieder sowie der führenden polnischen Geisteslichkeit
steht die polnische Arbeiterschaft feindselig gegenüber. Die
Stoßkraft des Polentums hat ganz entschieden eine Einbuße
erlitten.

Der Jar ist friedlich geñnt und bestimmt die Politik
in Rußland ausschließlich, sagte Graf Witte dem Peters-
burger Vertreter des „Tag“: Auch der Minister des Aus-
wärtigen Sazonow, der das ausführende Organ des Jaren
ist, ist durchaus friedliebend. Rußland arbeitet absolut nicht
auf einen Krieg hin. Sazonow selber erklärte, die Durch-
sicht des deutsch-russischen Handelsvertrags dürfe man nicht
so pessimistisch beurteilen. Beide Länder sind als Märkte
aufeinander angewiesen. Deutschland hat die Verlängerung
des Vertrages bereits angeboten; falls Rußland es unbe-
quem empfunden hätte, würde es nicht in Unterhandlungen
darüber eingetreten sein. Rußlands Rüstungen seien durch-
aus natürlich; es konnte nicht den anderen Ländern nach-
hinken. Seine Heeresverförtung sei ein Friedenspfand.

In Mexiko scheint Präsident Huerta dank seiner Zählg-
keit und Geschäftstüchtigkeit wieder die Oberhand zu ge-
winnen. Er versteht es meisterhaft, sich immer wieder
frische Truppen und, was noch wichtiger ist, Geld zu be-
schaffen. Die Truppen erhält er, wie in einem Artikel des
„B. T.“ ausgeführt wird, durch gewaltsame Aushebungen
aus den Reihen der wegen Polizeivergehen Verhafteten.
Nach dem Wehrordnungsgesetz, wonach jeder Mexikaner
vom 18. bis zum 40. Jahre zur Dienstpflicht angehalten,
davon aber gegen Zahlung einer Abfindungssumme befreit
werden kann, zieht Huerta beträchtliche Summen von den
reichen Mexikanern, die ihre Söhne von dem Wehrdienst
mit Freuden loslaufen. Freilich werden auch diese Quellen
bald versiegen. Der Geldmangel unter den Mexikanern,
den Huerta freunden nicht minder als den Rebellen, ist so
groß, daß der Zusammenbruch unmöglich noch lange dauern
kann. Die Fremden in Mexiko sind noch einigermaßen bei
Kasse, schweben aber um so mehr in Gefahr, ihrer Habe
beraubt zu werden.

Deutscher Reichstag (235. Sitzung).

Die Duellfrage im Reichstag.

10 Uhr 15 Min. Am Bundesratssitzung Kriegsminister
v. Falkenhayn. Auf eine kurze Anfrage des Abg. Kopsch
(Sp.) erklärt Ministerialdirektor Caspar: In der Wirtschaft
ihrer Eltern beschäftigte Kinder sind krankenversicherungs-
pflichtig, wenn sie für ihre Dienstleistungen Entgelt erhalten.
Werden Wohnung, Nahrung und Kleidung als Vergütung
für die Arbeit gewährt, so sind sie als Entgelt anzusehen.
Im Einzelfall entscheidet die zuständige Versicherungsbehörde.

Es folgt die **Duellinterpellation** des Zentrums. Der
Interpellation liegt der Zweikampf zu Grunde, der am 28.
Februar zwischen den Leutnants des 98. Infanterieregiments
in Metz La Valette St. George und Haage unter schwersten
Bedingungen ausgefochten wurde und bei dem der letztere
getötet wurde. Sie fragt, ob der Reichskanzler die Be-
handlung des Falles durch den Ehrenrat mit Geseß und
Recht für vereinbar hält und welche Maßnahmen er zu
ergreifen gedenkt, um dem Zweikampf im Heere wirksam
entgegenzutreten.

Abg. Groeber (Ztr.) begründet die Interpellation.
Er schildert zunächst die Vorgänge, die zu dem Zweikampf
geführt haben. Welcher Art diese Vorgänge im einzelnen
waren, wird das Kriegsgericht aufklären. Feststeht, daß
Leutnant Haage am Aschermittwoch mit Pistolen bewaffnet
den Leutnant La Valette aussuchte, um ihn niederzuschießen.
La Valette erstattete sofort dem Obersten Meldung und
wurde dann von Haage unter schweren Bedingungen ge-
fordert, fünfmaliger Kugelwechsel bis zur Kampfunfähigkeit
bei 15 Schritt Distanz mit gezogenen Pistolen und Bistier,
daß die Absicht der Tötung des Gegners klar daraus her-
vorging. Der zuständige Ehrenrat trat sofort zusammen
und erklärte sich nach mehrstündigen Verhandlungen außer-
stande, einen Vergleich vorzuschlagen. Er nahm nur einige
Änderungen an den Bedingungen vor und bestimmte drei-
maligen Kugelwechsel ohne Bistier auf schnelles Kommando.
Beim zweiten Kugelwechsel fiel Haage und war nach wenigen
Minuten eine Leiche. Er hinterläßt eine Frau und ein
einjähriges Kind. La Valette sieht seiner Ururteilung durch
das Kriegsgericht entgegen.

Haben der zuständige Kommandeur und der Ehrenrat
ihre Schuldigkeit getan? Wenn eine staatliche Behörde er-
fährt, daß ein Verbrechen beabsichtigt ist, so ist sie rechtlich
verpflichtet, das Ihre zu tun, um das Verbrechen zu ver-
hüten. (Beih. Beifall im Ztr.) Auch die Militärbehörden,
wenn sie amtlich erfahren, daß Offiziere das Verbrechen des
Zweikampfes verüben wollen. (Beih. Zustimmung im Ztr.)
Ich frage zuerst: Was hat in diesem Fall die Militär-
behörde, Kommandant und Ehrenrat, getan, um das ge-
plante Verbrechen zu verhindern? Der Ehrenrat ist ange-
wiesen, einen gütlichen Ausgleich herbeizuführen, soweit es
die Standesehre irgend gestattet. Eine Aufklärung des
Sachverhalts war hier unumgänglich geboten, als die Beteiligten
wesentlich verschiedene Behauptungen aufstellten. Ich frage
weiter: Welche Ermittlungen hat der Kommandant von dem
Ehrenrat anstellen lassen? Sind Zeugen oder sonstige
Personen vernommen, sind die Gegner einander gegenüber-
gestellt worden? Warum sind die Ermittlungen nicht noch
am folgenden Tage weiter geführt worden? Dadurch wäre
ein wertvoller Tag gewonnen worden.

Nach dem Kommentar ist ein Duell innerhalb 48 Stunden
auszutragen, in Metz ist schon nach 10 Stunden der Schuß
gefallen. Warum diese Überstürzung? Der Zweikampf
mußte bis zum Spruch des Ehrengerichtes verschoben werden.
Nach dem Wort des Kaisers: Wer in stande ist, die Ehre
eines Kameraden frevelhaft zu verletzen, den werde ich in
meinem Heere nicht dulden, hätte La Valette gezwungen
werden müssen, aus dem Heere auszuschleichen. In dem
Buch eines höheren Offiziers über die Duellregeln heißt es:
Der Ehrenrat müsse auch zu leichte Bedingungen ablehnen,
damit der Zweikampf nicht in eine Spielerei ausarte. (Hört!
Hört!) Der Zeuge des Ehrenrats hat dafür zu sorgen, daß
der eine Gegner den anderen nicht offensichtlich schont. Bleibt
die Verwarnung ohne Erfolg, so hat er den Zweikampf zu
verboten, denn wiederholtes Schießen ohne zu zielen, ist
gleich zu achten einer Verweigerung der Genugtuung und
daraus ehrlos. (Beihafteß Hört, hört!)

Wir vermiffen eine Statistik über die Duelle. Vappalien
werden von Denunzianten benutzt, um einen anderen aus
dem Reserveoffizierstande herauszudrängen. Noch niemals
ist ein Offizier Ehrenrat wegen Beihilfe zum Duell bestraft
worden. (Sehr richtig! im Ztr.) Nach der Entscheidung
der höchsten Gerichte ist aber seine Tätigkeit eine solche
Beihilfe. Freilich beziehen sich diese Feststellungen nur auf
Bivolisten. Aber das gleiche Recht muß auch für Offiziere
gelten. (Zustimmung.) Im Heere ist der Hauptiß des
Abels. Das Duell verstößt gegen Gottes Gebot, das für
alle gilt. (Beihafteß Beifall.) Das Strafgesetzbuch darf
der Offizier nicht anrufen. Und wie oft wird gerade der
Beleidigte niedergeschossen! Unsere einmütigen Ent-
scheidungen hat das Kriegsministerium bisher immer nur
mit Selbstverständlichkeiten beantwortet. Schonung ist
keineswegs angebracht. Auch der Beleidigte muß scharf
angefast werden. Ein einmütiges Zusammengehen von
Volk und Fürst, Reichstag und Bundesrat wird seinen Er-
folg haben. (Beihafteß Beifall im Zentrum.)

Preussischer Kriegsminister von Falkenhayn: Leider ist es wahr, daß es in Mexiko zwischen den genannten Offizieren wegen schwerer Verletzung der Familienehre des einen zum Duell gekommen ist. Auf die Ursache des Zweikampfes möchte ich mit Rücksicht auf die Familien der Beteiligten hier öffentlich nicht eingehen. (Sehr richtig!) Der Tatbestand ist durch die Auslagen vollständig aufgeklärt. Die Bedingungen des Duells sind wesentlich gemildert worden; dadurch widerlegt sich, daß sie direkt auf eine Tötung des Gegners abzielten. Dem Ehrenrat ging die Anzeige verspätet zu und er sah sich daher außerstande, einen Vergleich vorzuschlagen. Er erklärte, ein ehrengerichtliches Verfahren für erforderlich. Darauf wollte der Beteiligte nicht eingehen. Durch jene Erklärung des Ehrenrats ist ein Zweikampf aber nicht veranlaßt worden. Denn der in seinen geheiligten Gefühlen tief gekränkte Beleidigte hatte, nachdem er nur mit Mühe von unregelter Selbsthilfe abgebracht worden war und unter Nichtachtung der strengen Vorschriften schon gefordert hatte, bereits Anzeige an den Ehrenrat erstattet. Auch lehnte er dessen Vorschlag, den Ausgang des ehrengerichtlichen Verfahrens abzuwarten, scharf ab, ebenso wie die Versuche der Kartellträger, einen Aufschub durchzusetzen.

Die Bestimmungen des Ehrenrats bedeuten durchaus nicht einen unbedingten Duellzwang. Der Offizier darf den ehrengerichtlichen Spruch abwarten. Daß es dann noch zu einem Duell gekommen wäre, ist mir seit langen Jahren nicht in einem einzigen Fall bekannt geworden. Für ehrengerichtliche Angelegenheiten sind einzig und allein die allerhöchsten Vorschriften maßgebend, die keines Kommentars bedürfen. Wenn die Beteiligten es unbedingt wollen, kann der Ehrenrat ein Duell nicht verhindern. Er kann nur einen Ausgleich versuchen und im schlimmsten Fall die Beteiligten auf die Folgen hinweisen. Die Behandlung des Mejer Falles versteht sich also nicht gegen das Gesetz. Der Kartellträger, der sich ehrlich um den Ausgleich bemüht, bleibt straflos. Wie kann da der Ehrenrat haßbar gemacht werden? Maßnahmen gegen das Duell im allgemeinen sind nur auf dem Wege der Gesetzgebung denkbar.

Die Frage kann bei der Beratung des neuen Strafgesetzbuches geprüft werden. Alle maßgebenden Stellen des Heeres bemühen sich unablässig, auf dem Wege der Erziehung eine Besserung zu erreichen. Seit den Maßnahmen des Kaisers zu strenger Selbstzucht ist ein Fortschritt zu verzeichnen. 1913 sind nur 16 Duelle vorgekommen bei 75 000 Offizieren! Aber auch diese Zahl ist uns noch zu hoch, weil jedes Duell einen vorangegangenen großen Verstoß gegen die guten Sitten bedeutet. Wir werden also in dem Kampf gegen das Duell nicht nachlassen. (Beifall.) Verbote allein nützen nichts, sie würden auch unregelmäßige Selbsthilfe oder den Brüllkomment hervorgerufen. Daß die unregelmäßige Selbsthilfe dem Duell vorzuziehen sei, ist nicht die Auffassung des Offizierkorps. Dadurch ist sicherlich mehr Unheil verübt als angerichtet worden.

Mit dem Duell will der Beleidigte zeigen, daß ihm die Ehre höher steht als das Leben. Gewiß spielt hier mehr ein physischer als ein moralischer Mut mit, aber diese Eigenschaft braucht der Soldat. (Beifall rechts.) Niedrig darf man solche Anschauungen nicht schätzen. (Lebhafte Zustimmung.) Sie können sich nur durch die Zeit ändern, wie das auch schon geschehen ist. Ich persönlich kann eine Ausrottung der Ehrauffassung, die hin und wieder leider auch zum Duell führt, für kein Glück halten. Sie ist aber auch nicht die Quelle der Zweikämpfe, sondern die Genügnung, welche schwere Ehrverletzung des Kameraden immer noch möglich macht. Dieser Genügnung muß der Kampf gelten. (Sehr richtig!) Verbote helfen nicht, sondern eine Vervollkommnung der Offiziere im Geiste wahrer Ritterlichkeit und wahrer christlicher Gesinnung. (Lebhafte Beifall.)

Die Besprechung der Interpellation wird beschlossen. **Abg. Haase (Soz.):** Der Kriegsminister hat die Ungeschicklichkeit der Offiziere entschuldigt. Wir verlangen Achtung vor dem Gesetz. Ein abgrundtiefer Unterschied zwischen den privilegierten Klassen und der Auffassung des Volkes hat sich aufgetan. Der Kriegsminister hat mit seinen Darlegungen tatsächlich das Faustrecht statuiert. Der absolutistische Wille des Militarismus muß gebrochen werden. Der gemeine Soldat muß das Recht der Nothwehr haben, wenn man ihn zwingt, den Spucknapf auszutrinken. Das Duell ist unbedingt zu verbieten. Wer dagegen verfährt, muß aus dem Offizierkorps ausgeschlossen werden. Nicht Mars regiert die Stunde, nicht der Oberst v. Reutter, sondern die Gesetze regieren.

Abg. van Caisler (nl.): Die Hauptfrage ist, was geschehen soll, um solche Fälle in Zukunft zu verhindern. In dem vorliegenden Falle kann der Beleidigte nach dem geltenden Recht nur mit Festungshaft bestraft werden. Hier

liegt ein Triumph des Unrechts vor. Wir müssen alles tun, um die Duelle einzuschränken. Beseitigen können wir es nicht. Könnten wir es gesehlich beseitigen, so würde ich es nicht wollen. (Unruhe im Ztr. und links.) Der Antrag, daß freventliche Beleidigungen, die zum Duell führen, nachher mit Gefängnis bestraft werden können, kann dazu führen, daß die Ehrengerichte die Fälle genauer prüfen.

Abg. Graf Westarp (kons.): Im Namen meiner Freunde stelle ich unseren einmütigen Beifall zu den Ausführungen des Kriegsministers fest. Im Mejer Falle haben die Behörden alles getan, was sie tun konnten. Das Duell verstößt gegen göttliches und menschliches Gebot und soll beseitigt werden. In dem Beschluß der Duellkommission sehen wir zunächst mehr einen resolutorischen Charakter. Die Frage kann nur gleichzeitig mit dem Verfahren in Beleidigungssachen neu geregelt werden. Beleidigungen der Familienehre, besonders Ehebruch, macht den Täter unwürdig des Offizierstandes. Die Ausgestaltung des ehrengerichtlichen Verfahrens ist Sache des obersten Kriegsherrn.

Abg. Blund (Sp.): Wir kämpfen gegen den Duellzwang. Bei aller Wertschätzung der Offenheit des Kriegsministers, der nichts zur Beseitigung des Duellzwanges zu tun gedenkt, müssen wir doch sagen, daß wir mit dieser Haltung des Reichskanzlers nicht zufrieden sind. Das Ehrengericht muß ebenso rasch arbeiten wie der Ehrenrat, dann wird das Duell verschwinden. Redner wünscht, daß das Duell dem Fluche der Bächerlichkeit anheimfalle und beleuchtet den Duellzwang im Falle des Leutnants von Brandenstein.

Kriegsminister v. Falkenhayn: Die Verabschiedung des Leutnants v. Brandenstein wurde nicht durch dessen Anschauungen über die Duellfrage veranlaßt. Dem Leutnant fehlt die einem Offizier unentbehrliche klare Entschlußfähigkeit. Aber seine persönliche Ehrenhaftigkeit wurde ihm nie ein Vorwurf gemacht.

Abg. Dombek (Vole) fordert die Entfernung der Ausnahmebestimmungen zugunsten des Duells aus dem Strafgesetzbuch. **Abg. Merz (Sp.)** hebt hervor, daß der Minister die Frage, ob der Ehrenrat seine Schuldigkeit getan habe, befriedigend beantwortete. **Abg. Spahn (Ztr.)** erhofft von der Prüfung der Satisfaktionsfähigkeit eine Besserung. Bei Wahrung seiner Ehre darf niemand sittliche Gebote übertreten. Der Kriegsminister sollte sorgen, daß die Offiziere nicht Handlungen begingen, die zu Duellen führten. **Abg. Wendel (Soz.):** Eine Gesellschaftslehre, die ohne Duelle nicht auskommen kann, stellt sich selbst ein Armutzeugnis aus. Für manche Kassen ist der Pistolentast ein Aet Bundeslade. Als Redner behauptet, der Kaiser habe selbst einmal zum Verstoß gegen die Strafbestimmungen aufgefordert, als er den Donner Studenten sagte, der Schläger würde so lange freudig geführt werden, als es deutsche Studenten gäbe, wird er vom Präsidenten **Kämpf** zur Ordnung gerufen. Auf nochmalige Anfrage des **Abg. Blund (Sp.)** wegen der Stellung der Heeresverwaltung zu Offizieren, die aus religiösen Gründen das Duell ablehnen, erklärt Kriegsminister **v. Falkenhayn:** Die Frage ist bereits von meinem Amtsvorgänger im April v. J. beantwortet worden. (**Abg. Ledebour (Soz.)** ruft: Drückergeret! und wird zur Ordnung gerufen.) Es wird mir schwer, danach weiter zu sprechen, aber nach dem, was der Herr Präsident gesagt hat, bleibt mir nichts übrig, als schweigende Nichtbeachtung. (Beifall rechts.) Ich entlasse keine Offiziere und stelle keine Offiziere an. Das tut der oberste Kriegsherr nach den Vorschlägen der Vorgesetzten. Damit ist die Interpellation erledigt. Donnerstag 2 Uhr: Kolonialetat. Schluß halb vier Uhr.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

43. Sitzung vom 13. März.

Die Beratung des **Berggesetzes** wird fortgesetzt.

Abg. Bell (Ztr.) begründet einen Antrag auf Reform des im Berggesetz geregelten Bergschadenrechts. Zu diesem Zweck möge zunächst eine Kommission eingesetzt werden. **Minister Sydow:** Bergschäden werden immer sehr schwierig zu regeln sein, da die Interessen der Bergwerksbesitzer und der Geschädigten kollidieren. Ich bin zur Prüfung der Frage, ob das jetzige Berg-Gesetz genügt, bereit. — Der Antrag wird der Kommission für Handel und Gewerbe überwiesen.

Abg. Dellius (Sp.): Die Löhne der Arbeiter sind zwar in den letzten Jahren gestiegen, aber sie sind immer noch unzureichend. Das Prämienystem sollte durch eine Gewinnbeteiligung ersetzt werden. **Abg. Korfanj (Vole)** besorgt die Lage der Arbeiter auf den oberschlesischen Gruben. **Abg. Hne (Soz.):** Wenn die Regierung unsere „bewährte Wirtschaftspolitik“ aufrecht erhalten will, so muß sie ihre

auf die Umgebung der Stadt. Es ging in die Buchheide nach Pödebusch und Friedensburg, in den Wuffower Forst und den Ederberger Wald. Überall bot sich Gelegenheit zu Raft und Erwärmung an heißen Getränken. Volkrad, der mit wachen Blicken um sich sah, dachte: „Wie nett muß es hier erst sein, wenn die Sommerperson diese liebliche Gegend in warme Farben taucht. Das Sommerland ist keineswegs reizlos. Ueberhaupt, wo Wasser läuft, ist Leben. In einer absoluten Landschaft hielte ich's gewiß nicht aus. Unser blanker Hans ist ja gewaltiger, großartiger in seiner stürmischen Wildheit, dafür aber geht ihm auch die Lieblichkeit der blauen Lise ab. Und zu ihrem waldumräumten Strand ist's auch nur ein Kagensprung, das ist das Beste.“

Dann setzte ein so starker Frost ein, daß die Oder jetzt mit Schlitten befahren werden konnte. Nun ging's aufwärts an zahllosen, auf beiden Ufern hingestauten Ortschaften und Industriebauten bis nach Altdamm und Schwedt hinaus, oder abwärts weit hinunter über das breite Papenwasser, dessen dunkle Bogen nun in einen riesigen Kristallspiegel von transparenter Helligkeit verwandelt waren, gar noch ein gutes Stück in das frostgebante Haff hinein. Und über dem interessanten Gebilde ein wolkenlos blauer Himmel, dessen Sonne wohl glitzernd leuchtete, aber nicht zu lösen vermochte, was eisige Nächte unter dem bleichen Mond erstarrten.

Es war eine Lust. Volkrad jauchzte mit dem Kinde. Die Jugend kehrte ihm zurück und jetzt mit dem, was gut und rein in ihr war.

Aus dem nahen Verkehr mit dem jungen Baron strömte ihm eine andere Quelle reinen Gemüthes. War ihm die maßvolle Natur des geistig vornehmen Mannes schon früher sympathisch gewesen, so fühlte er sich jetzt durch dessen aufrichtige Freundschaft selber gehoben. Lothars Lebensernst, der doch von Pedanterie weit entfernt war, sein arbeitsames Vorwärtstreben, seine reine Sittlichkeit, das alles waren Eigenschaften, die er ehebem nicht allzu

Arbeiter auch durch angemessene Löhne dafür halten. Die Löhne sind unzureichend. Oberbergbauamt **v. Belsen** erklärt, daß die Löhne im richtigen Verhältnis zur Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse gehalten seien. **Abg. Herwig (natl.):** Man sollte sich auch über der Grubenhandwerker annehmen, die schlechter gestellt sind, als die unter Tage weilenden Bergarbeiter.

Den Schluß der Debatte bilden Knappschätzfragen. Sonnabend 11 Uhr: Wetterberatung. Montag und Dienstag sollen Abendstunden stattfinden, um an diesen Tagen die allgemeine Besprechung des Eisenbahnbau-Ende zu führen. Schluß 5 Uhr.

Local-Notizen.

Weilburg, den 14. März 1914.

— [Apollo-Theater.] Den Hauptanziehungspunkt des Programms für Sonntag und Montag bildet die englische Tragödie „Zigeunerblut“ mit Asta Nielsen in der Hauptrolle. Eine weitere hervorragende Nummer bildet die dramatische Handlung aus den amerikanischen Freiungskriegen „Patrioten“. Daneben kommt auch ein Humor zu seinem Rechte in den beiden Lustspielen „Bräutigam einer Anderen“ und „Der gebrochene Stamm“. Ein Besuch des „Apollo-Theaters“ an den beiden genannten Tagen dürfte deshalb recht lohnend sein.

Der Hauierhandel. Die Handelskammer Wiesbaden hat im Interesse des festhaften Handels, speziell des Kleinhandels, an die Mitglieder der Reichskommission zur Beratung des Entwurfes eines Gesetzes betreffend Aenderung der §§ 56, 56c der Gewerbeordnung (Beschränkung des Hauierhandels und Wanderbetriebs) eine Eingabe gerichtet, in der sie den Vorschlag der Handelskammer Elberfeld, eine ausdrückliche Verpflichtung der zuständigen Behörden zur Anordnung der öffentlichen Vertretung bei der Feststellung des Bedürfnisses des Wanderlagerbetriebes gesehlich festzulegen, unterstügt.

Der 19. Kirchlich-soziale Kongress wird am 21. April abends 7 Uhr durch einen Festgottesdienst in der Lutherkirche in Wiesbaden eröffnet bei dem Herr Professor D. Pfennigsdorf-Bonn die Festpredigt halten wird. Danach findet ein Begrüßungsabend im großen Luthersaal statt. Die Eröffnungsandacht am Mittwoch, den 22. April im großen Saal der Kabinogesellschaft, Friedrichstraße, hat Herr Generalsuperintendent, Hof- und Domprediger a. D. Ohly übernommen. Das soziale Hauptthema des Kongresses lautet: „Die Notwendigkeit der Vermehrung des deutschen Bauern- und Landarbeiterstandes mit Rücksicht auf die Erhaltung der Volks- und Wehrkraft der Bevölkerung.“ Referent: Prof. Dr. Dade-Berlin.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Limburg, 13. März. [Schwurgericht.] Der Mordmörder Stephan Staneck, geboren am 24. Dezember 1871 in Stanislaw (Oesterreich) war im vorigen Jahre bei der Firma Kaempf und Pils in Alshausen in Stellung. Am 30. August wurde ihm gekündigt, und kurz darauf wurde es im Dachstock des Geschäftshauses, wo ein Teil der ausländischen Arbeiter schlief, der Brand wurde gleich bemerkt, und gelöscht. Auf dem Fußboden fand man eine Stelle, die mit Del getränkt und infolgedessen gebrannt war. Der Verdacht, den Brand veranlaßt zu haben, lenkte sich auf Staneck, der jedoch die Tat leugnete. Die Geschworenen verneinten die Frage nach vorräglicher Verurteilung und sprachen den Angeklagten frei. — Am Donnerstag wurde gegen den 46jährigen Gelegenheitsarbeiter Jakob aus Bad Ems wegen Sittlichkeitsverbrechen der Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt. Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen unter Zustimmung mildernde Umstände. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und Verlust der bürgerl. Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren. 3 Monate Untersuchungshaft kommen in Anrechnung.

Oberneifen, 12. März. Die Firma Friedrich Krupp von Essen scheint allen Ernstes an die Auffassung der seither stillgelegten Grube Rotenburg herangehen zu wollen. So vergeht fast kein Tag, an welchem nicht Beamte der Krupp'schen Bergverwaltung aus Wiesbaden hier anwesend sind.

Hadamar, 12. März. Die Wahl des Herrn

hoch bewertet, nun aber würdigen und bewundern. In einer vertraulichen Stunde hatte ihm der Redner kein Hehl gemacht aus seiner notbedrängten ersten Meinung offen gesagt, daß er die Möglichkeit des juristischen Standes lediglich dem Schwager verdanke und nun seiner selbständigen, die allerdings vorläufig eine rechtliche Scheidene sein werde, dennoch mit Genugthuung gegenübe.

Er gedachte also nicht auf Kosten der reichen Schwägerin ein sorgloses Kavaliersleben ins Ungemessene hinausführen. Volkrad hatte aber immer gehört, daß der Staatsdienst ebensowenig ohne Privatvermögen als sonstige Zuschüsse auszukommen vermöge als der Offizier, und so erschien ihm diese Kraft der Beschränkung als weitere schätzbare Tugend an dem Baron.

Selbst der eifersüchtige Gedanke, Rieger könne Anwärter bewerben sich möglicherweise um sie, hatte Volkrad gegen ihn erkalten, geschweige denn aufreizen können. Vielleicht nicht, weil er ihn schließlich doch nicht für einen ernsthaften Rivalen nahm, in Anbetracht seiner ihm bekannten Verhältnisse, die wohl zwischen beiden überheblich höhere Hindernisse türmten, als er selber sie überwinden habe.

In solchem gegenseitigen Gefallen und Finden gab sie also wirkliche Freunde geworden in diesen goldenen Wintertagen, die nur zu schnell dahinstiegen.

Eine solenne Silvesterfeierlichkeit bei Brüggens, Volkrads noch immer unbeschnittene lebenswürdige Natur lebte sich ebenso ungehemmt mitteilte, als sie sich lebte, frönte sie.

Als dann Lothar am Neujahrstage abreiste, um mit frisch gesammelter Kraft in das bevorstehende Geschäft zu gehen, sagte sich auch Volkrad: „Nun ist's genug an Feiern. Früher wurde mir die ununterbrochene schönere Tage nie zu lang, jetzt sehne ich mich förmlich nach Arbeit. Der alte Goethe hat wieder mal recht, nämlich langweiliger als ein dauernder Sonntaa.“

Im Zuge der Not.

Roman von E. Dressel.

25] (Nachdruck verboten.)

Freilich, ein Bergnügen war's, wieder einmal mit eleganten Menschen zu verkehren, die auf des Lebens Sonnenseite standen und sich herzlich mühten, einem den eigenen Schattenschein ein bißchen zu vergolden.

Diese schöne raffige junge Frau. Eine interessante Studie war sie unteugbar mit dem brünetten Gesicht und den tiefen blauen Augen, in denen jetzt soviel sprühendes Leben vibrierte, während sie sich mit nachlässiger Grazie in die kostbaren Felle zurücklehnte und um den nicht mehr kühlen blauen, sondern wie eine Granatblüte glühenden Mund doch ein so glückseliges junges Lächeln haite.

O ja, sie war ein bezauberndes Gegenüber, aber er betrachtete die graziose Frau doch nur mit dem objektiven Interesse des Kritikers, und das reizende Jungchen neben ihr mit seinem munteren Geplauder, seinem jauchzenden Lachen und fröhlichen Gefallen an allem, was es so im Vorüberfahren an der dürftigen Wintererde entdeckte, entzückte ihn nicht minder. Ja, gerade diese Freude an dem allerliebsten Kind und seiner unschuldsvollen Ursprünglichkeit hob ihn auf eine Höhe, die selbstisches Verlangen gar nicht aufkommen ließ.

Eine Höhe, von der Jella Brügge gewiß nichts ahnte, denn ihre eigenen Empfindungen standen ungleich tiefer.

In ihren heißen Augen glühte ein begehrlisches Feuer. Die schöne Fahrt an sich bedeutete ihr wenig. Aber der ihr da gegenüber sah, strotzend in Kraft und Frische und geistiger Beweglichkeit; er machte sie ihr zum Ereignis. Er redete ja freilich meist harmlosen Unsinn, der vielleicht nur Harald amüsieren sollte, aber auch das gefiel ihr. Nur wenn er sie selber um keinen Grad wärmer anlachte, als die andern, huschte ein Schatten in ihre Augen.

Während der ersten Tage beschränkte man die Ausflüge

Lehrer zum Bürgermeister unserer Stadt ist vom Herrn Regierungspräsidenten bestätigt worden.

Idstein, 12. März. Seit gestern kostet das Schweinefleisch am hiesigen Ort 70 Pfg. das Pfund.

Montabaur, 13. März. In dem Walde zwischen hier und Neuhäusel, unweit letzteren Ortes, wurde am 10. d. Ms. ein Mann tot aufgefunden. Der Mann hatte Waren eingelauft, die er noch bei sich führte.

Coblenz, 12. März. Die Hochwassergefahr scheint nunmehr nachzulassen. Nachdem der Rhein in der vergangenen Nacht den höchsten Stand von 6,19 Meter erreicht hatte, ist er jetzt um 5 Zentimeter zurückgegangen. Auch die Mäkel fällt langsam. In dem am Rhein gelegenen Ortschaften stehen einzelne Keller bis 3 Meter tief unter Wasser. Die Güterdampfer laden zum Teil hier aus, da die Anlegeplätze in Andernach, Neuwied, Oberlahnstein und Andernach sind. Heute ist wieder Regenwetter eingetreten.

[Mainzschiffahrt.] Welchen Aufschwung die Mainzschiffahrt genommen, zeigen folgende Angaben. Im Jahre 1913 gingen zu Berg insgesamt 673 Schiffe mit einer Gesamtgewichtszahl von 17987 Tonnen Güter. Den Verkehr zu Tal besorgten 690 Schiffe, die eine Gütermenge von 46987 Tonnen beförderten.

In Weiden (Oberpfalz) begegnete ein Bürgermädchen einem Briefier mit den heil. Sterbefakramenten. Dem frommen Brauch treu, schloß sich das Mädchen bend dem ernstesten Zuge an. Doch wer beschreibe ihr Erschrecken, als letzterer vor ihrem elterlichen Hause stehen blieb. Auf ihre bebende Frag, wer so plötzlich erkrankt sei, erhielt sie die Antwort, daß ihren eigenen Vater ein Herzschlag getroffen habe.

Duelle im Auslande. Man nimmt das Duell im Auslande nicht so ernst wie bei uns, unsere Nachbarn huldigen der Anschauung, daß bei einem Duell Menschen zu leicht zu Schaden kommen könnten. In Lüttich duellierte sich auf Befehl der Kammerpräsidenten Jodhianos und der frühere Premierminister Theotakis. Das unblutig verlaufene Duell fand in Anwesenheit zahlreicher Parteifreunde, Journalisten und Photographen statt. Überall läßt man über diese Theater.

Man soll keine Briefe schreiben . . . Frankreich hat zu seinem großen Behagen wieder ein politisches Standesbrot, in dem auch der pikante Pfeffer nicht fehlt. Der Zeitungsherausgeber Calmette, ein erbitterter Gegner des Finanzministers Caillaux, hat einen Brief veröffentlicht, den Caillaux nach einer Kammerführung an eine schöne Freundin geschrieben hat. Caillaux schlägt in dem Briefe den Ton des girenden Viehhäbers an, der sich damit brüht, wie er den die gesamte Volksvertretung über den Köpfel harbiert und eine Mehrheit erzielt habe, die es ihm gestatte, „die Einkommensteuer zu zerschmettern.“ Letzteres mag auf die Dame zweifellos großen Eindruck gemacht haben. Der Brief schließt: „Ach, ich werde todmüde, stumpfsinnig, beinahe krank sein, aber ich werde dem Lande einen großen Dienst erwiesen haben.“

Der neue deutsche Höhenrekord. Während im Reichstag unter vielen ehrenden Anerkennungen der deutschen Fliegertaten das Luftverkehrsgesetz verhandelt wurde, stieg in Johannisthal der deutsche Flieger Linnefogel mit Oberleutnant J. S. von Plüskow zu einer Höhe von 4900 Metern auf. Linnefogel hat damit die Höhe des Montblanc, der 4810 Meter hoch ist, überstiegen. Er wäre noch nicht 20 Meter vor der Höhe des Weltrekords insolge der 80 Grad unter Null betragenden Kälte am Kühler sich eine die Gischicht gebildet hätte und der Berggaser eingefroren wäre.

Als Kenner der wirtschaftlichen Verhältnisse zeigte sich der deutsche Kronprinz, als er bei der in seinem Palais veranstalteten Theateraufführung die Künstler vom Residenztheater ins Gespräch zog, dabei den Niedergang der Berliner Theater bedauerte, diesen aber mit der Ungunst der augenblicklichen wirtschaftlichen Verhältnisse erklärte. In der Tat geht das Theater Berlins mehr und mehr zurück. Einem der reichsten Bühnen, das Metropolitantheater, erlebte einen Dividendensturz von 18 auf 5 Prozent, die meisten Bühnen kämpfen mit finanziellen Schwierigkeiten, leidliche Einnahmen erzielt nur das „Deutsche Theater“ Reinhardt's.

In einem schweren Orkan gingen in den nordmarokkanischen Gewässern 18 Fischereifahrzeuge der marokkanischen Eingeborenen unter. Die Besatzung sämtlicher Fahrzeuge konnte gerettet werden. Dagegen ist der italienische Dampfer „Leonardo“ adnaltich verloren gegangen.

Mit den wieder regelrecht eingehaltenen Kontorstunden wurden keine Besuche in der weißen Villa seltener und kürzer. Dazu kam, daß das Verhalten des Kommerzienrats gegen ihn eine Wandlung erfuhr. Er zeigte nicht nur ein wohlwollendes Entgegenkommen mehr, sondern selbst Sämmis oder Fehler bewußt war. Daß hinter der plötzlichen Entfremdung Reichmanns böswillige Listen steckten, aber, den dunklen Wegen dieses Maulwurfsgräbers nachzuspüren. Derartiges an die große Glocke hängen, hiesse ihm das Geratenste, durch völliges Einstellen seiner vornehmlichen Besuche diesem ungerechtfertigten Argwohn die Nahrung zu nehmen, im übrigen aber dem Chef durch herzigen Arbeitseifer zu zeigen, daß ihm nichts näher am Zukunft den Grund legen sollten.

Aber die seelische Einsamkeit, doppelt empfindlich nach dem warmen Freundesverlehr, wurde bedrückend, zumal auch das, seinen jetzigen Verhältnissen entsprechende Wirtschaftreiben, das eben kein Hamburger Klubleben sein konnte, ihm wenig zusagte.

So suchte er wieder einigen Anshluß bei den Oerwälsche, hatte hier aber ein weniger gutes Gewissen. Er verachtete nicht gut, er hatte sie um der neuen Freunde willen vernachlässigt.

In eines Tages fragte ihn Suse beim Durchgang des Korridors — das quide kleine Ding mußte ihm geradezu aufgeartert haben — gefränkt und vorwurfsvoll: „herr Mann, mögen Sie uns nicht mehr? Dann mag ich Ihre schöne Puppe auch nicht, — da. Bloß ein Arm und 'en paar Loden fehlen ihr, sonst ist sie noch wie neu.“

(Fortsetzung folgt.)

Landwirtschaftliches.

— Die Düngung des Hafers. Mancher Landwirt kann sich auch heute noch nicht dazu entschließen, mit der altberbrachten Meinung zu brechen, daß der Hafer die anspruchloseste Getreidepflanze sei und daß er auch ohne jegliche Düngung noch befriedigende Erträge abwerfe. Hafer wird daher auch noch vielfach ohne jegliche Düngung gebaut. Schlechte unbefriedigende Erträge sind in unserer heutigen teuren Zeit die Folge, dagegen werden viel höhere Hafererträge erzielt, wenn der Haferpflanze auch das gegeben wird, was sie zu hoher Entwicklung braucht, nämlich neben Stickstoff und Phosphorsäure auch Kali und wenn wir dem Hafer eine Volldüngung geben, bringt derselbe den Düngeraufwand schon durch den Mehretrag an Stroh herein, die Mehren werden voller und die Körner viel schwerer, so daß eine Düngung des Hafers mit künstlichem Dünger sich ausgezeichnet lohnt.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 14. März. Durch eine Erfindung, die gestern in Johannisthal vorgeführt wurde, ist es gelungen, die Nachrichtenübermittlung aus den Flugzeugen zu vereinfachen. Es handelt sich um einen von Professor Donath erfundenen elektrischen Signalspiegel, der mittels einer Glühlampe von 10000 Kerzenlichtstärke auf eine Entfernung von acht Kilometern eine Verständigung zwischen dem Flieger und dem Beobachtungsposten ermöglicht.

Berlin, 14. März. Die Morgenblätter melden: Wie gestern in dem Vortrag „Aus russischen Kertern“ dargelegt wurde, gab es 1905 in den russischen Gefängnissen 90000, heute gebe es schon 220000 Gefangene, unter ihnen 30000 bis 40000 politische.

Berlin, 14. März. Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses hat gestern einen Kompromißantrag der Nationalliberalen, des Zentrums, der Konfessionen und der Freikonservativen angenommen, der die Regierung erucht, schleunigst ein Gesetz vorzulegen auf Vereitigung des unerträglichen Druckes, welche die Schulkassen, teils wegen ihrer Höhe, teils wegen ihrer Ungleichmäßigkeit auf eine große Anzahl der preussischen Gemeinden und Gutsbezirke ausüben.

Göttingen, 14. März. Zum Nachfolger von Lexis ist Professor Ubenberg-Greiswald auf den Lehrstuhl für Nationalökonomie berufen worden.

Ämtlicher Teil.

I. 1346. Weilburg, den 13. März 1914. An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betrifft: Erhebung der zum Pferde- und Rindviehfonds zu leistenden Beiträge.

In den nächsten Tagen gehen Ihnen die festgesetzten Verzeichnisse der abgabepflichtigen Tiere ohne Anschreiben wieder zu mit dem Auftrage, nunmehr gemäß § 6 ff. des Reglements vom 27. 6. 1912 (Extraheilage zum Amtsblatt Nr. 26) wegen Erhebung der Abgaben das Erforderliche zu veranlassen.

Die Erhebung hat am 15. d. Ms. zu erfolgen. Für jedes Pferd sind 30 Pfg. und für jedes Stück Rindvieh sind 40 Pfg. zu erheben.

Der königliche Landrat. J. V.: Münzner, Kreissekretär.

Zimmerleute

sucht auf sofort Zimmerer Schweizer, Waldhausen.

Thomasmehl Sternmarke, Kainit, Kalisalz, Ammoniaksuperphosphat 7x9 u. 9x9, Chilisalpeter u. schwefels. Ammoniak

empfehlen unter Gehaltsgarantie Gg. Hauch.



Junker-Ruh-Nähmaschinen Vertr.: O. Feldhausen.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weillburg. Wettervorausage für Sonntag, den 15. März 1914.

Vorwiegend wolkig und trübe mit Niederschlägen bei milderem, aber zeitweise auffrischenden, westlichen bis südwestlichen Seewinden.

Weiter in Weillburg:

Höchste Lufttemperatur gestern	13°
Niedrigste „ heute	8°
Niederschlagshöhe	4 mm
Lahnpegel	3,76 m

Spielearten

empfehlen A. Gramer.

Vorschuß-Verein Schupbach

eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

Sonntag, den 15. März d. Js., nachmittags 2 Uhr beginnend, findet die diesjährige

Generalversammlung

in dem Saale des Gastwirts Karl Schwarz dahier statt. Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht für 1913.
 2. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
 3. Berichterstattung der in 1913 stattgefundenen Revision.
 4. Verwendung des Reingewinns.
 5. Wahl der Einschätzungs-Kommission nach § 69 des Statuts.
 6. Wahl zweier Aufsichtsratsmitglieder.
 7. Besprechung über Vereinsangelegenheiten.
- Die Jahresrechnung liegt vom 5. März ab acht Tage lang zur Einsicht im Bureau offen. Die Mitglieder werden zu dieser Generalversammlung wegen des 50 jährigen Bestehens des Vereins zu zahlreichem Besuche eingeladen.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats: Wilh. Klein.

Berntstein-Fußbodenlache

in allen Farben

empfehlen August Bernhardt, Inh.: G. Weidner.

Holzverkauf, Oberförsterei Weillburg (Windhof)

am Freitag, den 20. März, von nachmittags 4 Uhr ab in der Gastwirtschaft Leinweber in Hirschhausen aus Distr. 29 (Sorgebeck) Nr. 15—29 = 17 rm Eichen-Knüttel, 22 rm Reiserknüttel; Distr. 31 (Wehlareburg) Nr. 212—217 = 4,5 Hdt. Buchen-Wellen; Distr. 34 (Einhäufertöppel) Nr. 8—28 = 20 Hdt. Buchen-Wellen; Distr. 47 und 50 (Tiergarten, am Fohlenfall) Nr. 1—10 und 107 = 36 rm Buchen-Scheit und -Knüttel, 6 rm Reiserknüttel, 1 rm Kief.-Knüttel; Distr. 53 (Pfannstiel) Nr. 89—91 = 2,25 Hdt. Buchen-Wellen.

Mädchen-Fortbildungsschule Weillburg Frankfurterstraße 3.

Beginn der neuen Kurse Dienstag, den 21. April 1914, 9 Uhr.

- Kursus I: Einfache Handarbeit und Wäscheanfertigung. Schulgeld 30 M. halbjährlich.
- Kursus II: Schneidern, halbjährlich 40 M.
- Kursus III: Handarbeit, 15 M. halbjährlich u. 4 M. monatlich.

Anmeldungen, mündlich und schriftlich, nimmt die Leiterin während der Sprechstunden, Montags, Dienstags, Donnerstags von 3—4 und Montag, den 20. April von 10—12 und 3—4 Uhr entgegen.

Der Schulvorstand.

Holländ. Austern

Erste Qualität

frische Hummer

Hotel „Traube“.

Zur Konfirmation und Kommunion

empfehle:

- Korsetts, Kleiderbesätze, Knöpfe, Taschentücher, Unterröcke, Strümpfe, Glacé- und Stoffhandschuhe, Hemden, Vorhemden, Kragen, Manschetten und Kravatten, Regenschirme,

Kränze, Kerzenranken und Kerzentücher in großer Auswahl und nur guten Qualitäten, zu sehr billigen Preisen.

Ed. Kleineibst Nachf.

Fr. Glöckner jr.

Musik-Verein.

(Gemischter Chor.)

Wegen eines Mißverständnisses bei dem gestrigen Ausschreiben muß die Gesangsstunde heute abend wiederholt werden und zwar für Damen und Herren zusammen.

Der Total-Ausverkauf der Firma

L. Herz Söhne in Weilburg

wegen Erbauseinandersetzung zu erheblich herabgesetzten Preisen, auch für die inzwischen eingetroffenen Neuheiten der Frühjahrs- u. Sommer-Saison wird fortgesetzt.

Ganz besonders wird auf die grossen Vorräte in **Schwarzen, weissen & farbigen Kleiderstoffen** (für Confirmanden) **Costüm- & Blusenstoffen, Tuchen & Buzkins, Weiss- & Leinenwaren,**

Bettbarchenten & Federn in den bekannten und bewährten reellen Qualitäten für **Ausstattungen** hingewiesen.

Die deutlich sichtbaren, ausserordentlich herabgesetzten **Ausverkaufspreise** verstehen sich rein Netto gegen Barzahlung.

Günstige Gelegenheit für Brautleute. Komplette Wohnungs-Einrichtungen für Mk. 900,

bestehend aus **Eichen-Schlafzimmer**, enthaltend 2 Betten, 2 Nachtschränke mit Marmor, 2 Stühle, 1 Handtuch-Gestell, eine Waschkommode mit hohem Marmor und Spiegelaufsatz, 1 Spiegel-Schrank 130 cm. breit.

Wohnzimmer, Eiche: 1 Büffet, 1 Armlehnstuhl, 1 Umbau, 1 Divan, 1 Ausziehtisch, 4 Stühle.

Küche in modernem Anstrich: 1 Büffet mit Verglasung, 1 Anrichte-Schrank, 1 Tisch, 2 Stühle, sowie in höheren Preislagen stets vorrätig.

Gardinen, Teppiche, Dekorationen äusserst billig.

Franko Lieferung. — Langjährige Garantie.

Carl Stückrath

Gießen, **Asterweg 47. Steinstraße 56, 58, 60.**

Haltestelle Elektrische grüne Linie Asterweg.

Ausstellungsräume **Kirchenplatz Nr. 9. Kirchenplatz Nr. 9.**

Holzversteigerung.

Dienstag, den 17. März d. Jb., vormittags 11 Uhr anfangend, kommt im hiesigen Gemeindefeld stehendes Holz zur Versteigerung:

Distrikt 17 „Brieberg“:
7 Eichen-Stämme von 5,84 Fhm., (1 St. 2,25 Fhm.)
4 Rmtr. Eichen-Scheit u. Knüppel,
144 „ Buchen-Scheit,
15 „ Buchen-Knüppel,
2725 Buchen-Wellen.

Distrikt 16 „Fuchsgraben“:
250 Rmtr. Buchen-Scheit,
11 „ Buchen-Knüppel,
3050 Buchen-Wellen.

Anfang im Distr. 17 „Brieberg“ mit den Stämmen **Drommershausen, den 11. März 1914.**
Der Bürgermeister.

Bleyle's Knaben-Anzüge

für Strasse, Schule und Haus.



Einen **besonderen Vorteil**

bieten **Bleyles Anzüge** dadurch, dass sie selbst nach langem, strapaziösem Tragen sich so schön reparieren lassen, dass man sie noch längere Zeit fast wie neu wieder tragen kann. Ebenso können zu kurz gewordene Aermel und Hosen nahtlos verlängert werden.

Reichhaltiges Lager in den gangbarsten Formen und schönen modernen Farben.

Bleyle's Hosen werden in allen Farben auch **einzel**n abgegeben
Verlangen Sie ausführlichen Katalog gratis bei:

Carl Schepp, Weilburg.

Sparsame Frauen stricken nur **Sternwolle**

deren Echtheit garantiert dieser



Matadorstern beste Schweisswollen für Strümpfe & Socken, nicht einlaufend nicht filzend.

4 Qualitäten: Stark-Extra-Mittel-Fein. (b. l. r. g. r. l.)
Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld

Eine **2 Zimmer-Wohnung**

mit Küche und Speicherraum per 1. April gesucht.

Schwester Marie Kern.

Mosettpapier

(lose und in Rollen) empfiehlt

A. Gramer

Frühjahrs-Neuheiten

in

Damen-Konfektion

sind in reicher Auswahl und in allen Preislagen eingetroffen.



Otto Drenfus, Hoflieferant.

Firma Mayer Saduf.

Wochenchau.

Nähe vor der Tür steht der Frühlings-Anfang. Und da ist es erfreulich, daß nicht allein die Frühlings-Voeten ihre Farben stimmen, sondern daß auch am trockenen Allenthalben sich die Bedeutung ist, lenzfrohes Leben eingeleitet ist. Von vielen Seiten liegen Meldungen vor über die Anordnung oder Inangriffnahme von öffentlichen Bauten, die für den allgemeinen Verdienst und damit für das Geschäftsleben so bedeutend sind. Die Bahnverwaltungen und die militärischen Behörden gehen mit gutem Beispiel voran, andere maßgebende Stellen werden hoffentlich bald folgen, und der Auck, der von dieser Seite ausgeht, wird, wie man erwarten darf, dann auch die private Geschäftstätigkeit da anregen, wo Reichs-, Staats- oder Kommunalbauten nicht in Frage kommen. Aber in sehr vielen Fällen stehen öffentliche Kredite bereit, und es ist erfreulich, daß vom grünen Tisch erkannt ist, daß doppelt nicht, wer schnell das Werk beginnen läßt.

Gehobene Stimmung kommt auch in die Politik hinein, der Venzbeginn weckt Vertrauen. Schon die in kurzem angetretene Kaiserreise nach Korfu, auf welcher der Monarch mit dem alten Kaiser Franz Joseph in Wien und mit dem König Emanuel von Italien in Venedig Besprechungen haben wird, besagt, daß für dieses Jahr der sonst übliche Balkantravall nicht befürchtet wird. Rußlands Ruhe erscheint vor der Hand bei der andauernden Schwierigkeit seiner inneren Verhältnisse verbürgt und die Anschauung des französischen Premierministers, daß die Lage heute etwas zu wünschen übrig lasse, wird nicht trüglich genommen. Wir haben ja eigentlich schon seit Jahren in der internationalen Politik Aprilwetter.

Einen andauernd ruhigen Verlauf, aber mit etwas hohe im Tempo nahmen die Reichstags-Verhandlungen, die dies Jahr zum ersten Mal bei den Kolonial-Debatten ein leblich zufriedenes Schmunzeln der Volksvertreter ergaben. Die Jahre lange Arbeit fängt an, ihren Lohn zu bringen, es ist schade, daß der so früh dahingeshiedene Kolonial-Minister Wischmann, der vor einem Vierteljahrhundert seine Tätigkeit in Ostafrika begonnen hatte, das nicht mehr erlebt hat. Im Gegenfatz zu diesem friedfamen Bilde stand nun leider ein bedauerliches Attentat, das während der von der Sozialdemokratie veranstalteten „roten“ Agitationswoche auf das Kaiser Friedrich-Denkmal in Charlottenburg bei Berlin verübt wurde, das größtlich bedauert ist. Einen solchen Schandstreich, der von allen anständigen Menschen gemißbilligt wird, hätte man doch für unmöglich halten sollen.

Auch in das Reichsland Elßaß-Lothringen scheint nachgerade der Friede wieder einzziehen zu wollen, nachdem durch die Darlegungen des neuen Staatssekretärs im Landtage zu Strahburg die Erkenntnis hervorgerufen ist, daß kein Mensch daran denkt, an unserer Westgrenze neue Tatsachen wider Recht und Gesetz schaffen zu wollen. Die Bewegung hüten, die ebenso unnötig wie unvorteilhaft ist. Was war nicht auch dem deutschen Kronprinzen vorgeworfen, weil er für den Oberst v. Reutter in Zabern seine Sympathie ausgesprochen hatte? Keinem Deutschen wird es einfallen, zu wünschen, daß eine „Verdonnerung“ solcher weifen Angriffe der anderen folge, aber ganz gewiß wird jeder bedauern, daß politische Achtung und nationaler Respekt so weit sinken konnte.

Im jungen Fürstentum Albanien hat sein erster Regent, der Fürst Wilhelm, die Regierung angetreten. Er hat sich wohl selbst keinen Augenblick verhehlt, daß den Fällern des Regierungs-Antrittes auch andere Tage folgen werden, doch es sehr schwer sein wird, die an Disziplin wenig und an Steuerzahlen garnicht gewöhnten Albanesen zu einem opferwilligen Staatswesen zusammenschweißen. Dem bisher bestanden die albanesischen Großtaten im wesentlichen darin, verhassten Feinden die Köpfe abzuschneiden. Die Hauptschwierigkeit für den Fürsten besteht für das Heer der ehrgeizigen und geldgierigen albanesischen Wais zu belasten. Denn jeder Albanese erwartet, daß der Fürst ihm den Himmel auf Erden bereite. Sein Vorteil ist, daß er die Großmächte hinter sich hat. Hoffentlich und die Großmächte sind weit entfernt.

Im verbündeten Italien ist der bereits angekündigte Abtritt des Ministeriums Giolitti in Rom erfolgt. Herr Giolitti ist ein kluger Kopf; er hat sich mit der Erhaltung der nordafrikanischen Provinz Libyen, dem früheren albanesischen Tripolis, für sein Vaterland einen großen Namen gemacht, aber die dortige Arbeit, die Kosten für diesen Zweck aufzubringen, überläßt er vorläufig anderen Leuten. Die Abneigung gegen neue Steuern ist in Italien sehr groß, und da es nicht bei diesen Mehr-Ausgaben bleiben wird, sondern auch die allgemeine Wehrkraft weitere Mittel erfordert, so wird es im römischen Parlament harte Kämpfe geben. Abzuziehen stöhnt man auch in Österreich-Ungarn über die neuen militärischen Lasten, die Deutschland in weit höherem Maße schon trägt.

Immer neue Tatsachen werden aus London berichtet, die beweisen, daß die sonst so klühen Briten sich von den hysterischen Wahlweibern auf der Nase herumtanzen lassen. Attentate gegen Kunstwerke, gegen bürgerlichen Besitz und gegen Beamte jagen einander, und es läßt sich niemand, der mit entschlossenem Willen diesem Unfug ein Ziel setzt. Wenn die Kaufbolbinnen eingesperrt sind, hungern sie ein paar Tage und werden prompt wieder freigelassen. Man findet kein Mittel, diesen Hohn zu brechen. Dem Ministerium bereitet das neue Gesetz über die Selbstregierung Irlands fortgesetzte Schwierigkeiten, diese Lösung scheint ebenso fernliegend, wie die des Suffragetten-Spektakels.

Als Trumphator gegenüber den Ansprüchen Englands und der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika wegen Gelehrer Staatsangehörigen steht der Präsident Huerta von Mexiko da. Keine Macht interveniert, im Lande schlägt er den anderen tot, und Geld ist allein durch Gewalt im Zukunft weiter gezahlt werden sollen, ist kaum zu erkennen. Übertrieben sind dagegen die Mitteilungen von einer Revolution in der südamerikanischen Provinz Brasilien gewesen. Da der Prinz Heinrich von Preußen, der Bruder des Deutschen Kaisers und General-Inspektor der deutschen

Kriegsflotte, auf der mit seiner Gemahlin unternommenen Reise nach Argentinien auch die brasilianische Hauptstadt Rio de Janeiro besuchen wird, kann es mit den dort angeblühlich stattgehenden Unruhen nicht so weit her gewesen sein. Bei den dortigen starken deutschen Interessen ist das erfreulich.

Das deutsche Nationalvermögen

Ist in einem kürzlich erschienenen gelehrten Werke auf 400 Milliarden, das sind vierhunderttausend Millionen Mark, beziffert worden. Davon entfielen also auf jeden Kopf der rund 65 Millionen zählenden Bevölkerung Deutschlands ein ganz hübscher Beitrag, wenn einmal geteilt werden sollte, aber trotzdem hören die Klagen über harte Zeiten nicht auf. Die Barzahlung ist auch nach der Ermittlung des Wehrbeitrages keine flüssigere geworden, und die Hoffnungen, die der Geldmarkt in weitgehender Weise gehegt hatte, haben sich nur im begrenzten Umfange erfüllt. Es ist nicht allein bei uns so. Die Anleihen, die aus dem Auslande auf den deutschen Markt gebracht werden, versprechen immer mehr Zinsen zu immer niedrigeren Kursen, ohne doch garantieren zu können, daß damit der Tiefstand erzielt ist.

Ganz gewiß darf man annehmen, daß die Unsicherheit der internationalen Beziehungen, die keinen kräftigen Sturmwind aufkommen läßt, der das Gewölke von Mißtrauen und Verdrießlichkeit, das in der Welt besteht, verjagt und einer gesunden Zuersticht den Weg ebnet, viel dazu beiträgt, die Wirksamkeit der angesammelten großen Kapitalien nicht so in die Erscheinung treten zu lassen, wie man eigentlich erwarten sollte. Deutschlands Reichum ist notorisch, woher kommt es, daß dieser Geldstrom nicht machtvoll durch alle seine Gebiete rauscht und vollste Zufriedenheit bringt? In der Hauptsache daher, daß diese Milliarden in Wertien fest angelegt sind, daß in den Zellen der hohen Konjunkturen vergessen ist, das rechte Maß zwischen den Zukunfts-Möglichkeiten und dem vorhandenen Kapital herzustellen. Und damit steht ein gutes Stück der Wertsteigerung auf dem Papier.

Damit kommen wir auch zu einer rechten Beurteilung des Wehrbeitrages, der durch die erhöhte Vermögensfestsetzung für die direkten Abgaben an die Staats- und Gemeindefassen bessere Einnahmen sichert. Das steht fest. Aber mit diesem ermittelten Mehr-Vermögen sind keineswegs sofortige allgemeine Mehraufwendungen zu ermöglichen, denn auch dieses Plus ist schon festgelegt. Die Einschätzung für den Wehrbeitrag ist nach den sehr bestimmten Angaben erfolgt, die das Vermögen so hoch wie möglich bezifferten; aber ein Käufer, der etwa ein Grundstück erwerben will, rechnet erheblich anders wie die Steuer, namentlich wenn die Stodung in den allgemeinen Verhältnissen fortdauert.

Alle die modernen Neu-Einrichtungen, die Bauten, das gewaltige Verkehrsleben, die Aufwendungen des einzelnen Bürgers für die „zeitgemäße Lebenshaltung“, die wir heute schon als selbstverständlich ansehen, bilden den Kern des National-Vermögens, das von denkbarster Solidität ist, aber doch nun einmal nicht zu einem für jedermann greifbaren Geldberg aufgerichtet werden kann. Alle Welt sagt: „Wo ist das viele Geld, das wir haben?“ — und sie vergißt dabei, sich umzusehen, um zu erkennen, daß das Geld buchstäblich auf der Straße liegt. Und so kommt denn die Tatsache heraus, daß das verfügbare freie Geld nicht im genügenden Verhältnis zu den allgemeinen Erfordernissen des Tages steht, daß die Leistungsfähigkeit des einzelnen Haushaltungsvorstandes unter jeder neuen Forderung, die vom Reich, Staat, Gemeinde und aus der heutigen Lebensweise an ihn herantritt, sinkt. Das National-Vermögen steigt, aber der Bürger merkt, daß der stolze Juliussturm auch seine Schattenseiten hat.

Vermischtes.

Die Bejudelung

des Charlottenburger Kaiser Friedrich-Denkmal.

Es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die Aufschrift „Rote Woche“ auf dem Charlottenburger Kaiser Friedrich-Denkmal von sozialdemokratischen Fanatikern angebracht worden ist. Festgestellt sind die Südler noch nicht, die 1000 M. Belohnung auf ihre Ermittlung stehen noch aus. Die Anklagsurbe, mit der die Täter arbeiten, hat sich jetzt in den Marmor eingestrichen, so daß es bis jetzt unmöglich war, die Aufschrift zu entfernen. Wasch-Versuche haben das Unglück nur noch größer gemacht und die roten Flecken an Ausdehnung gewinnen lassen. Die Beschädigung des Denkmals muß nach den polizeilichen Ermittlungen in der Nacht zwischen zwei bis vier Uhr vorgenommen worden sein. Kurz vor zwei Uhr ging die polizeiliche Patrouille rings um das Denkmal, ohne daß irgend etwas aufgefallen wäre. Beim nächsten Patrouillengang um halb fünf Uhr morgens leuchtete die „Rote Woche“ schon am Denkmal. Auch ein Mann hätte in zwei Stunden genügend Zeit gehabt, um die Beschädigungen auszuführen, die Polizei rechnet aber damit, daß es mehrere Täter gewesen sind. Der oder die Täter haben zwei Schablonen für die beiden Wörter getrennt gebraucht. Denn die Wörter „Rote Woche“ sind bald nebeneinander, bald übereinander gestellt. Die einzelnen Buchstaben sind 30 bis 35 Zentimeter hoch.

Über die Bejudelung des Denkmals wurde dem Kaiser sofort Bericht erstattet. Die Entrüstung ist allgemein, und die „wackechten“ Sozialdemokraten freuen sich der gelungenen „Propaganda“. — Im Publikum wurde vielfach der Vorschlag gemacht, die roten Inschriften einfach stehen zu lassen zum dauernden Gedenken daran, mit welchen Mitteln die Unentwegten von 1914 gearbeitet haben! — Der „Vorwärts“ bewahrt den Vorschlag zwar, entrüstet sich jedoch über die Höhe der Belohnung, die sonst nur bei Kapitalverbrechen so hoch angelegt werde. — Ganz P. in wurde in diesen Tagen mit roten Zetteln, die zum Besuch der roten Woche aufforderten, überschwemmt. An jedem Haus, an jeder Ecke, an jeder Türe, an Bäumen und Lampenmasten, an Straßenbahnwagen selbst, überall leuchteten die roten Zettel.

Das unterirdische Berlin. Mit der vom Kaiser genehmigten Untertunnelung der Linden erhält Berlin zum ersten Mal einen sich unter der Erde abspielenden Straßenbahnverkehr. Unterirdisch fuhr bisher nur die Untergrundbahn, die bekanntlich im Begriff steht, eine Nord-Süd-Verbindung im Zuge der Friedrichstraße zu schaffen. Nachdem nun die Bezeichnung „Unter den Linden“ ihre Übersetzung

ins Wörtliche bekommen hat, dürfte es auch nicht mehr lange dauern, daß der Straßenbahnverkehr des Potsdamer Platzes unterirdisch gelegt wird, das Gewühl, das fast stündlich auf dem Platz herrscht und zu fortwährenden Verkehrsstörungen Anlaß gibt, ist ein Hohn auf die Kommunalpolitik Berlins.

Frau Bankhurst, die Führerin der englischen Suffragetten, ist nicht etwa ein „Drachen“, als welchen man sie sich vorzustellen allen Grund hätte, sie hält im Gegenteil auf ein vorteilhaftes Äußere und kleidet sich sehr elegant. Ihr Benehmen natürlich läßt sich nicht mit einem parlamentarischen Ausdruck bezeichnen. Ihre jüngste Heldentat war, daß sie bei Internierung im Gefängnis zwei Polizisten mit der Handpeitsche ins Gesicht schlug. — Die Londoner Nationalgalerie, wo die Suffragette Mary Richardson die berühmte Venus des Velasquez mit einem Stein zerstückte, ist vorläufig für das Publikum geschlossen worden. Die Richardson wird von den Suffragetten augenblicklich hoch gefeiert. — Und da schreiben deutsche Frauenrechtlerinnen noch, der „Mut“ und die „Aufopferungsfreudigkeit“ der englischen Suffragetten seien bewundernswürdig!

Ein neuer Bauernjähred. In der Gegend von St. Nikolai in Steiermark hat abermals ein Raubtier den Herden Schaden zugefügt. Die Schulen mußten geschlossen werden, da das Raubtier auf dem Schmelweg begriffene Kinder verfolgte. Es wird sich sehr wahrscheinlich wieder um einen Wolf handeln. Man erinnert sich, daß bei den ersten Nachrichten von der Korralp stets von zwei Raubtier-Spuren gemeldet wurde.

Robinson-Schicksale spielen sich auch in unseren Tagen noch genug ab. In Havre wurde die Besatzung des französischen Segelschiffes „La Tour d'Auvergne“ gelandet, das im Oktober verfloffenen Jahres an einem Riff bei der Palmerstoninsel (im Stillen Ozean) zerstückte. Die aus 22 Mann bestehende Besatzung vermochte sich mit dem Kapitän auf eine Insel zu retten, die jedoch unbewohnt ist. Dort schlagen sie Zelte auf und nährien sich von dem Mundvorrat, den sie bei dem Untergang ihres Schiffes noch in Sicherheit bringen konnten, und von Meereskrustern. Nach 14 Tagen kam das Segelschiff „Antelope“ in Sicht. Es wollte aber nur 15 Mann von ihnen an Bord nehmen. Der Kapitän weigerte sich jedoch, die übrigen von seinen Leuten ihrem Schicksal zu überlassen. Er erbat sich nur Mundvorrat, der ihm auch überlassen wurde. So lebten denn die Leute weiter auf der unwirtlichen Insel, wo sie ein richtiges Robinson-Leben mit vielen Entbehrungen führten, bis endlich ein französisches Kriegsschiff nach zwei Monaten erschien und sie alle aufnahm. Im ganzen hatten die Schiffbrüchigen 95 Tage auf der Insel verbracht.

Einer deutschen Frauentracht spricht ein Artikel der „Egl. Rundsch.“ das Wort. Die heurige Damen-Mode wird ja ausschließlich von Paris aus diktiert. Was so an mod. Kostümen präsentiert wird, ist derart, daß es eine wirkliche Dame meist nicht anziehen kann. Die ganze Richtung, die die Mode von heute einschlägt, ist etwas Wesensfremdes für die deutsche Frau. Eine deutsche Frauentracht läßt sich auch schaffen, wenn der Grundfatz „Zurück zur Einfachheit“ mehr beachtet wird. Welche Freude ist es nicht, einen Trupp fröhlicher Wanderobbel-Mädel in ihren an die malarischen alten Bauerntrachten erinnernden weifen Leinen- Leibchen zu begegnen! Abzuziehen der französischen Mode geltend. Als neulich auf einem Hoffest in Brüssel eine Dame mit mehrfachen geschlitztem Rock erschien, sorgte der König dafür, daß die Dame unauffällig entfernt wurde.

Ein Flieger, der nicht mehr nach Deutschland darf. Der französische Flieger Vedrines wollte dieser Tage auf einem deutschen Dampfer eine Ägyptenreise antreten, wurde jedoch rechtzeitig davon in Kenntnis gesetzt, daß er auf dem deutschen Dampfer werde verhaftet werden. Vedrines hatte im vorigen Jahr deutsches Gebiet überflogen, ohne dazu die Erlaubnis zu haben. Betritt Vedrines deutschen Boden, so würde er sogleich in Strafe genommen werden.

Todessturz auf dem Fluge nach Jerusalem. Auf dem Fluge von Konstantinopel nach Jerusalem stürzte der türkische Flieger Rumi ins Meer. Er starb an den bei dem Sturz erlittenen Verletzungen. Sein Begleiter, ein türkischer Offizier, konnte sich retten. Vor zwei Wochen stürzten auf der gleichen Flugstrecke der türkische Flieger Fezi und sein Passagier tödlich ab.

Aus den Gerichtssälen. In Stargard i. P. hat sich im Gerichtssaal nach Verkündung des Urteils, das auf 70 Mark Geldstrafe lautete, der Korbmachermeister Matthias erschossen.

Studenten, die keinen Spaß verstehen. In Doeven, einer belgischen Universitätsstadt, sandte der Direktor der dortigen Bach- und Schließgesellschaft den Studenten ein Zirkular, in dem er ihnen anbot, gegen 20 Franken monatliches Abonnement sie bei ihren nächtlichen Heimwegen durch seine Wächter treulich überwachen und sicher nach Hause und ins Bett geleiten zu lassen. Der Herr Direktor hatte dabei besonders die Hauschlüsselnot der Studenten im Auge. In Zena oder sonst einer fröhlichen deutschen Studentenstadt hätten die Wufensöhne sicher eine humorvolle Antwort auf diese gewiß eigenartige Offerte zu finden gewußt; in Doeven aber verstanden sie keinen Spaß, zogen vielmehr vor das Haus des Direktors und verlangten entrüstet, daß der Mann von seinem Posten zurücktrete. Das tat dieser aber nicht, sondern drückte nur in höflichen Worten sein Bedauern über den Mißerfolg seiner geschäftlichen Aktion aus.

Zum Kapitel Familien-Morde. In Lünen bei Dortmund versuchte ein Arbeiter, der auf einer viertägigen Dienstreise seinen ganzen Lohn vertrunken hatte, seine Frau, die ihm deswegen Vorwürfe machte, und seinen siebenjährigen Sohn durch Messerstiche zu töten. Die Frau erhielt eine lebensgefährliche Verletzung am Halse. Dem Knaben stieß der unmensliche Vater das Messer in den Rücken. Auf das Hilfeschrei der Frau eilten Nachbarn herbei, die den Täter, der wegen Mißhandlung seiner Angehörigen bereits erheblich vorbestraft ist, derart verprügelten, daß er gleichfalls in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

Ein Prozeß um eine Patent-Entschädigung von 100 Millionen Mark wird zurzeit vor den nordamerikanischen Gerichtshöfen ausgefochten. Die Witwe des Film-Erfinders Goodwin klagt gegen den international organisierten Film-Trust auf diese Entschädigung unter der Begründung, daß der Trust die Erfindung ihres Mannes widerrechtlich ausgenutzt habe. Der Trust, der das in Rede stellt, hat den Prozeß in verschiedenen Instanzen bereits verloren.

Sparen Sie am rechten Ort
Hilft gut über schlechte Zeiten fort!

Diese Tatsache finden Sie bestätigt, wenn Sie

Krautkopf's gestrickte
Knaben-Anzüge
Sweateranzüge
Mädchenkleider
Damenblousen
Damen-Beinkleider



bei mir kaufen!
Unbegrenzte Haltbarkeit! Reparaturen jeder Zeit zum Selbstkostenpreis!

Niederlage bei: **Otto Feldhausen**, Schwanengasse 12.
Kataloge gratis!



Wenn die Saat gedeihen soll

muß eine richtige Düngung vorangehen, bei der dem Boden außer Stickstoff und Phosphorsäure vor allem

Kalisalze

gegeben werden. — Kali ist ein unentbehrlicher Pflanzen-nährstoff, daher die Regel: **Ohne Kali keine Körner.**

Alle näheren Auskünfte über Düngungsfragen erteilt jederzeit kostenlos:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalihyndikats
G. m. b. H., Köln a. Rh., Richardstraße 10.

PIANINOS-FLÜGEL-HARMONIUMS

Vertreter von Steinway & Sons, Bechstein, Berdux, Feurich, Hofberg, Kuhse, Mannborg, Neumeyer, Perzina, Schiedmayer, Thürmer. Billigste bis hochfeinste Modelle. Höchster Rabatt. Kleine Raten. Langjährige Garantie.

Pianos und Harmoniums zu vermieten
(2—12 Mark monatlich), bei Ankauf Mietgutschrift. Werkstätte für alle Reparaturen, Klavierstimmen, Aufpolieren von Pianos — Pianola — Phonola — Welte-Mignon-Piano — Phonola-Plano.

WILH. RUDOLPH in GIESSEN

Grossh. Hess. Hoflieferant Fernsprecher 389 Seltersweg 91.

Saathaser,

I. Abfaat von Lochow's Original-Gelbhäfer,

Stroh und Spreu

gibt ab

Wobin.

Wahnzettel

A. Gramer.

empfehl

Bekanntmachung.

Der öffentliche Straßenverkehr für die Ausgangsstraßen nach Ennerich, Willmar, Schadeck und Axfurt wird von heute ab wegen dem Wasserleitungsbau für Automobile und Fuhrwerke bis auf weiteres eingeschränkt.

Munkel, den 27. Februar 1914.

Die Polizeiverwaltung.
Groß.

Volkverein.

Sonnabend, den 14. März, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Saalbau

Vortrag

des Herrn Lehrer Selzer:
„Die alten Flußläufe Deutschlands“.
Hegl.

Für das Heimatmuseum sind noch einige alte Schränke und Tische nötig. Offerten wollen bei Herrn Dr. Weber, Marktplatz oder in der Exped. d. Bl. abgegeben werden.

Freundliche

5 evtl. 7-Zimmer-Wohnung

mit Badeeinrichtung per 1. Juli anderweitig zu vermieten.

D. Meurer,
Frankfurterstr. 5.

Braver Junge zu Ostern

Kellner-Lehrling

gesucht.

Hotel Traube.

Ein braver Junge als

Lehrling

zu Ostern gesucht.

W. Boths, Wagnermeister.

Ia

Bollmilcherfabrik!

Original-Zuckerflocken zur Jung-Viehhaltung! Prospekte umsonst und franko General-Vertr. Karl Müller, Söhne.
Kroppach, O.-Westerr.-Kreis.

Freundliche

2-Zimmerwohnung

mit Zubehör sofort zu vermieten.

Neugasse 9.

Ein tüchtiger

Hausierer

gesucht für einen leicht verkäuflichen Artikel.

Wo sagt die Expedition.

Zum 1. April tüchtiges

Mädchen

gesucht. Wo sagt die Exped.

Eine freundliche

Wohnung

mit allem Zubehör ist am 1. April wegzugshalber zu vermieten.

Konr. Autor,
Gartenstraße 19.

Freundliche 3-Zimmer-Wohnung mit Zubehör sofort oder später zu vermieten.

Fritz Schlicht,
Schwanengasse.

Modellierbogen,

Ofenbilder,

Laubsägevorlagen

Spiellarten

vorrätig bei A. Gramer

Darlehn, Betriebskapital, auf Schuldschein, Ratenz. auch ohne Bür. F. Schubert, Berlin G. 2, Bürohans Börse, Burgstr. 30.

Damengesangverein

(Gemischter Chor).

Leitung: Frau Willy Jüngst.

Sonntag, den 29. März 1914, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr im Weilburger Saalbau:

II. Konzert (Schumann-Abend)

Mitwirkende:

Frl. Klennchen Heyler (Sopran) Opernsängerin, Dillendorf, Herr Fritz Scherer (Tenor) Hofopernsänger, Wiesbaden, Herr Carl Neufuß (Baß) Konzertsänger, Frankfurt a. M. und einige Vereinsmitglieder. Begleitung: Die Siesener Literaturkapelle.

Vortragsordnung:

1. „Zigeunerleben“ für Soli, Chor und Orchester.
2. Solovorträge der Künstler.
3. „Der Rose Pilgerfahrt“ für Soli, Chor und Orchester.

Preise der Plätze: Num. Platz 2 M., (Familienkarten für 3 Personen 5 M.), 1. Platz 1,20 M., (Familienkarten für 3 Personen 3 M.), Schülerkarte 50 Pf. Aktive Mitglieder aller Vereine Ermäßigung. Kartenerverkauf bei D. Zipper G. m. b. H.

Neuheiten in

Tapeten

eingetroffen,

Reste

besonders billig.

empfehl

August Bernhardt,

Inh.: Gustav Weidner.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung

ihre geliebte Wissen und Können dem Studium der weitbekannten

Selbst-Unterrichts-Werke

verbunden mit eingehendem brieflichen - ernstlichem -

Herabgegeben vom Rustischen Lehrinstitut.

Redigiert von Professor C. Rust.

5 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium Die Studienanstalt Die L. kboamie

Das Realgymnasium Das Lehrerinnen- Per wir. geb. Mann

Die Oberrealschule Seminar Die Landwirtschafts-

D. Abiturienten-Exam. Der Präparand Die A. erbauschule

Der Einj.-Freiwillige Der Mittelschullehrer Die landwirtschaftl.

Die Handelsschule Das Konservatorium Die landwirtschaftl.

Das Lyzeum Der geb. Kaufmann Fachschule

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.

(Einzeln Lieferungen à Mark 1.20)

Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwillig

Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 2.00

anzu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts-

werke, Methode Rustin, setzen

keine Vorkenntnisse voraus und

haben den Zweck, den Studierenden

1. den Besuch wissenschaftlicher

Lehranstalten vollständig zu er-

setzen, den Schülern

2. eine umfassende, zielgenaue Bildung,

besonders die durch den Schul-

unterricht zu erwerbende Kennt-

nisse zu verschaffen, und

3. in vortrefflicher Weise aufzukun-

vorzubereiten.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben

über bestandene Examen gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschluß-

prüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonnese & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Bekanntmachung

Die Holzversteigerung von 7. März hat die

Versteigerung erhalten.

Girshausen, den 12. März 1914.

Bederi, Bürgermeister.

Oberrealschule i. E.

zu Oberursel a. Taunus.

Die Genehmigung zum Ausbau der Oberrealschule ist erteilt. Anmeldungen für die Klassen Sexta bis Obersokunda nimmt der Direktor entgegen. Kleine Klassen. Pensionen in jeder Preislage. Kein erhöhtes Schulgeld für Auswärtige. Neues Schulgebäude. Gesunde Lage der Stadt am Fuße des Taunus.

Das Kuratorium.

Drahtgeflechte, Gartengeräte

empfehl

August Bernhardt,
Inh.: G. Weidner.